

*Die Erde gehört uns nicht.*

*Wir gehören der Erde.*

*Die Botschaft des Indianerhäuptlings Chief Seattle (um 1850)*

*von Susan Jeffers*

*In einer Zeit, deren Spuren schon lange verweht sind im Staub der Prärie, lebte ein altes Volk in diesem Land, das wir liebten und das wir heute Amerika nennen. Jahrtausendlang haben diese Menschen hier gelebt und die großen Indianer-Kulturen der Choctaw und Cherokee, der Navajo, Irokesen und anderen entwickelt. Dann aber kamen weiße Siedler und entfesselten einen blutigen Krieg gegen die Indianer. Kaum ein Menschenleben dauerte es, und sie hatten das ganze Land in Besitz genommen. Nur kleine Gebiete überließen sie den Indianern.*

*Als dann der letzte der sogenannten Indianer-Kriege zu Ende ging, setzte sich Chief Seattle – einer der tapfersten und angesehensten Häuptlinge unter den Völkern der Westküste Nordamerikas – an den Tisch eines weißen Mannes, um ein Schriftstück zu unterzeichnen, das der neu ernannte Bevollmächtigte für die Belange der Indianer in diesem Gebiet aufgesetzt hatte. Die Regierung von Washington D. C., wollte der Indianer-Nation, deren Sprecher Chief Seattle war, ihr Land abkaufen.*

*Mit respekttheischer Würde erhob sich der Häuptling. Aus seinen Augen leuchtete die große Seele, die in ihm wohnte. Und er begann mit weithin vernehmbarer Stimme zu sprechen.*

*“Könnt Ihr den Himmel kaufen?“, rief der Häuptling. “Könnt Ihr den Regen besitzen, den Wind?”*

*Meine Mutter sprach einst zu mir: Jedes Stück dieser Erde ist unserem Volk heilig. Jede Tannennadel und jedes Sandkorn am Strand. Alle Nebel in den dunklen Wäldern. Jede Wiese und jedes summende Insekt. Sie alle sind heilig im Herzen unseres Volkes.*

Mein Vater sprach einst zu mir: Den Saft, der in den Bäumen fließt, kenne ich wie das Blut, das in meinen Adern rollt. Wir sind Teile der Erde, sie sind Teil von uns. Und ihre blühenden Blumen sind unsere Schwestern. Bär, Hirsch und Adler sind unsere Brüder. Die felsigen Gipfel, die Weidegründe, die Pferde – sie alle gehören zu einer Familie.

Die Stimme meiner Vorfahren sprach zu mir: das glitzernde Wasser, das in den Bächen fließt, ist das lebendige Blut Deines Urgroßvaters. Geisterhafte Spiegelbilder im klaren Wasser der Seen sind Erinnerungen an das Leben Deines Volkes. Das murmelnde Wasser ist die Stimme Deiner Urgroßmutter. Die Flüsse sind Deine Brüder. Sie stillen Deinen Durst. Sie tragen unsere Kanus und nähren unsere Kinder. Den Flüssen sollst Du die gleiche Freundlichkeit schenken wie einem Bruder.

Die Stimme meines Großvaters sprach zu mir: Die Luft ist kostbar. Ihr Geist wohnt in jeglichem Leben, das sie erhält. Dem Wind, der mir den ersten Atemzug schenkte, gab ich meinen letzten Seufzer. Du sollst die Luft heilig halten und auch das Land, wo Du den Wind fühlen und schmecken kannst, duftend von Wiesenblumen.

Wenn der letzte rote Mann und die letzte rote Frau verschwunden sind, ihre Erinnerung nur der Schatten einer Wolke über der Prärie: Werden Küsten und Wälder und der Geist meines Volkes dann noch da sein? Meine Vorfahren sprachen zu mir: Wir wissen, dass die Erde nicht uns gehört. Wir gehören der Erde.

Die Stimme meiner Großmutter sprach zu mir: Lehre Deine Kinder, was wir Dich gelehrt haben. Die Erde ist Deine Mutter. Was der Erde geschieht, geschieht Söhnen und Töchtern der Erde.

Hört meine Stimme. Hört die Stimme meiner Vorfahren“, sprach Häuptling Seattle. „Das Schicksal Eures Volkes ist uns verborgen. Was wird sein, wenn alle Büffel geschlachtet sind? Was wird sein, wenn alle wilden Pferde gezähmt sind? Was wird sein, wenn die geheimen Winkel des Waldes ersticken am

Geruch vieler Menschen?

Wenn die Hügel gefesselt sind von sprechenden Drähten? Wo wird die Wildnis dann sein? Verschwunden. Wo wird der Adler dann sein? Verschwunden. Und was wird sein, wenn wir Abschied nehmen vom flinken Pferd und von der Jagd? Das Ende des Lebens. Der Anfang vom Überlebenskampf.

Dies wissen wir: Alle Dinge sind verbunden wie das Blut, das uns einigt. Das Netzwerk des Lebens haben wir nicht geflochten. Wir sind nur ein Faden darin. Was wir dem Netz antun, das tun wir uns selbst an.

Wir lieben die Erde, wie ein Kind den Herzschlag seiner Mutter. Wir geben Euch unser Land. Achtet es, wie wir es geachtet haben. Bewahrt die Erinnerung an das Land, wie es jetzt ist, da Ihr es in Besitz nehmt. Erhaltet das Land und die Luft und die Flüsse für Eure Kinder. Und liebt es, wie wir es geliebt haben.“

Die Worte des Häuptlings Seattle sind im Nebel der Zeit verhallt. Wir wissen nicht, ob er damals einen Brief geschrieben oder eine Rede gehalten hat. Wir wissen nur, dass Chief Seattle ein friedliebender und geachteter Führer der Indianervölker im Nordwesten Amerikas war. Um das Jahr 1850 herum, als die Regierung in Washington D. C. Der geschlagenen und dezimierten Indianer-Nation das Land abkaufen wollte, antwortete er in einer langen Rede in seiner Muttersprache, mit der natürlichen Überzeugungskraft, die jahrhundertealte mündliche Überlieferung verleiht. Seine Worte wurden aufgezeichnet von Dr. Henry A. Smith, der mit Chief Seattle befreundet war. In den mehr als hundert Jahren, die seitdem vergangen sind, wurde der Text mehrmals umgeschrieben und neu interpretiert. Entscheidend ist, dass die Worte Chief Seattle's damals wie heute eine unabweisbare Wahrheit verkünden: Dass wir in unserem Eifer, immer mehr zu besitzen, alles verlieren könnten.

Erst spät ist unser Bewusstsein für die Umwelt erwacht. Und doch gab es schon vor mehr als hundert Jahren diese Botschaft, die von den großen

Häuptlingen der Ureinwohner Amerikas – unter ihnen Black Elk, Red Cloud und Chief Seattle – verkündet wurde.

Den Indianern galt jedes Geschöpf und jeder einzelne Teil der Erde als heilig. Die Natur und ihre Wunder zu zerstören, hieß für sie, das Leben selbst zu zerstören. Damals wurden ihre Worte nicht gehört. Heute verfolgen sie uns quälend. Heute sind sie wahr geworden. Wir müssen zuhören, ehe es endgültig zu spät ist.